

In einer Wiener Invalidenschule.

„Nirgends wird die Arbeit des „Roten Kreuzes“ in Europa mit mehr Weisheit und Sorgfalt verrichtet, als in Oesterreich.“ So urteilt eine Dame, die Angehörige eines neutralen Landes, die im „Daily Chronicle“ den Lazaretten der Doppelmonarchie ein hohes Lob spendet. Sie hat die Invalidenschulen in Wien besucht, die hier in Verbindung mit den Hospitälern eingerichtet sind, und unvergeßliche Eindrücke mit fortgenommen. „Ein einfacher, kroatischer Soldat, mit dem ich in einer dieser Schulen sah, hat mir mehr von dem Schrecken des Krieges enthüllt, als selbst die mit Typhuskranken überfüllten elenden Räume in Serbien. Nichts, das ich je gesehen habe, erschien mir so tragisch und zugleich so ergreifend, als das Bild dieses kroatischen Bauern, dem der eine Arm und die Schulter weggeschossen sind und der hier in einem stillen Wiener Schulraum mit einer Sense arbeitete, die eine besondere Vorrichtung nach Angabe des Arztes aufwies. Er übte den Senseschwung mit einem Arm und sang dabei in dunklen Tönen die Melodie eines slavischen Erntegesanges. „Sieh nur her,“ sagte er, „das wird bald so gut gehen, wie nur je. Ich lerne es schon.“ Ein wenig unbehilflich faßte er dann wieder seine Sense und ließ sie von neuem durch die Luft sausen, ganz in seine Arbeit vertieft und ruhig in dem Bewußtsein, daß er die nächsten zwanzig Ernten nun auf die Weise das Korn schneiden müsse. Er feußte einen Augenblick, und dann marmelte er getrost: „Bald geht es so gut, wie nur je.“

Diese Invalidenschulen, von denen vier in Wien und eine in Prag eingerichtet sind, müssen als die erfolgreichsten unter all den Einrichtungen in Oesterreich erscheinen, durch die man den verwundeten Soldaten ihre Arbeitsfähigkeit wieder verschafft und sie auf ihren Erwerb nach dem Kriege vorbereitet. Man geht dabei von dem Grundsatz aus, daß zwei Monate einer erzwungenen Beschäftigungslosigkeit, in der die geheilten Glieder nicht geübt werden, genügend sind, um das körperliche und geistige Gleichgewicht eines Mannes für ein ganzes Leben zu vernichten. Deshalb sieht man darauf, die Verwundeten möglichst rasch zu beschäftigen. So weit es irgend möglich ist, setzt man die Arbeit der Hände an die Stelle jener theoretischen gymnastischen Apparate, die gewöhnlich gebraucht werden, um den verletzten Armen und Füßen ihre Beweglichkeit wiederzugeben. Und diese Arbeit der Hände ist, so weit es möglich ist, die, welche der Verwundete vor dem Kriege ausübte und an die er gewöhnt ist. „Wir haben herausbekommen,“ erzählte mir eine Krankenpflegerin, „daß ein Mann seine richtige gewohnte Arbeit, so weit er es kann, stundenlang gern ausführt, während eine ähnliche Übung mit Gewichten in einer gymnastischen Anstalt ihn in viel kürzerer Zeit völlig ermüden würde.“ Damit die Verletzten ihre Arbeit ausführen können, hat man besondere Werkzeuge für sie geschaffen. Ich sah z. B. in der Tischlerwerkstatt der Invalidenschule für verwundete und geschwollene Hände Hammer mit Handgriffen, die dreimal so groß waren, als die gewöhnlichen und Hobel mit Handgriffen, die Hände ohne Finger angepaßt waren. In der Schule, die ich besuchte, sind jetzt Werkstätten und Klassen für 28 verschiedene Berufe eingerichtet, und die Erzeugnisse einer jeden Schule werden möglichst für den Pinnkiefer verfertigt, Schneiderarbeiten besorgen Schneider, und ebenso werden Schuhe, Stühle und Körbe verfertigt. Für Leute, die völlig unfähig sind, ihren früheren Beruf wieder aufzunehmen, ist Unterricht eingerichtet, um ihnen neue Beschäftigungen beizubringen. Zahlreiche Strickmaschinen für Leute ohne Beine sind über das Land verteilt, und den Invaliden wird gezeigt, wie sie zusammen mit ihrer Frau diese Maschinen zu Hause bedienen können. Viele dieser Beinlosen lernen Schreibmaschine, und es sind Listen von Maschinen angelegt, die von zu sonstiger Arbeit unfähigen Männern gut bedient werden können. Alle Soldaten, die ihren rechten Arm verloren haben, lernen mit dem linken schreiben, und es ist ein ergreifender Anblick, die Räume in diesen Schulen mit ruhigen, eifrigen Männern angefüllt zu sehen, denen die Lehrer hier und da die so nützlichen Winke geben.“